Während in Frankreich die mittelalterliche Privilegienordnung in den Stürmen der großen Revolution zu Ende des 18. Jahrhunderts unterging, war in Deutschland die Emanzipation von den überholten ständischen Lebensformen und Denkmodellen ein langsamer und komplexer Prozeß. Im Gegensatz zur französischen Nation vermochte es das deutsche Volk nicht, die Bevormundung der monarchischen, adeligen und kirchlichen Gewalten aus eigener Kraft abzuschütteln. Obwohl während der napoleonischen Herrschaft in den deutschen Teilstaaten einige bürgerliche Reformen durchgeführt wurden, gelang es den konservativen Fürsten und ihren Ministern, die Staatsmacht fest in der Hand zu behalten. Nach der Niederringung des Fremdherrschers vermochten sie die vorrevolutionäre Sozialordnung weitgehend wiederherzustellen: Der auf dem Wiener Kongreß errichtete Deutsche Bund erkannte die Souveränität der Partikularfürsten an und enttäuschte die Erwartungen all derer, die auf einen nationalen Einheitsstaat gehofft hatten.

Die politische Ohnmacht des Bürgertums, das Verbot jeder Kritik von Regierungsmaßnahmen und die Unmöglichkeit, die politischen Entscheidungen zu beeinflussen, äußerte sich bei mehreren Philosophen und Dichtern der Restaurationsepoche in Zügen des Kulturpessimismus, im Glauben an ein unergründliches Schicksal und in einer irrationalen Sehnsucht nach einer heilen, vorindustriellen Agrarwelt. Die romantische Verherrlichung des Mittelalters war keineswegs auf die Parteigänger der Konservativen beschränkt, sondern erfaßte auch liberal und progressiv eingestellte Denker, die politische und soziale Veränderungen anstrebten. Das Bedürfnis nach Unmittelbarkeit der menschlichen Beziehungen, die Abscheu vor der Verdinglichung der Welt, der Widerwille vor der Entfremdung und der Ausbeutung in dem sich allmählich ausbreitenden kapitalistischen Wirtschaftssystem kennzeichnet die Dichtungen E.T.A. Hoffmanns, Chamissos, Uhlands und vieler anderer Schriftsteller, die an der Schwelle des bürgerlichen Zeitalters standen. Sie verurteilten zwar die Restaurierung der alten Ordnung, verklärten jedoch die mittelalterlichen Sozialbezüge und entnahmen ihre Stoffe und Motive mit Vorliebe der vorbürgerlichen und feudalständischen Zeitepoche.

Bei wenigen Schriftstellern des Vormärz traten die geistigen und gesellschaftlichen Widersprüche der Zeit so klar zutage wie bei dem Nordfriesen Harro Harring. Dieser heute weithin vergessene revolutionäre Demokrat, der mehr als fünfzig Bände Romane, Erzählungen, Gedichte und Dramen hinterließ, war eine der merkwürdigsten Figuren im literarischen und politischen Leben Deutschlands in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Einige Literaturforscher haben das stürmisch-drangvolle, wildbewegte und unglückliche Leben Harrings lediglich auf seine psychopathische Anlage zurückgeführt. Zweifellos war Harring ein egozentrischer Neurotiker; dennoch wäre es falsch, diesen Umstand bei der Bewertung seines Schaffens und Wirkens über Gebühr zu betonen. Er scheiterte vielmehr in erster Linie daran, daß die nationalen und sozialen Probleme seiner Zeit nicht im demokratischen Sinn bewältigt wurden. Unter

Walter Grab
Harro Harring
Ein revolutionärer Odysseus der Freiheit

Schleswig-Holstein heute — In Wobbenbüll bei Husum wurde Harro Harring 1798 geboren.

der Lösung der *nationalen* Frage verstand er die Errichtung einer Brüderschaft freier, sich selbst bestimmender, emanzipierter und geeinter Völker. Die Lösung der *sozialen* Frage bedeutete für ihn die gewaltsame Beseitigung der privilegierten Stände und die Aufhebung der Interessengegensätze zwischen den Klassen. Harring stellte diese beiden Zeitprobleme nicht nur in den Mittelpunkt seines literarischen Schaffens, sondern suchte sie auch durch eigene politische Aktivität an den Brennpunkten des Geschehens zu bewältigen. Im Gegensatz zu vielen seiner Zeitgenossen hatten die Kardinalfragen der Epoche für ihn nicht nur theoretische und künstlerische Bedeutung, sondern berührten vielmehr seine eigene Existenz, sein individuelles Sein.

Als Nordschleswiger stand Harring in nationaler Hinsicht am Berührungspunkt zweier Nationen, der deutschen und der dänischen. Da er sich beiden Völkern zugehörig fühlte, hoffte er, daß eine übernationale Völkerverbindung die Befreiung seiner subjektiven Zerrissenheit, die Aufhebung seines eigenen Haders mit der Gesellschaft nach sich ziehen werde. Er betonte immer wieder, daß nur durch Volksverbundenheit, nur auf der Grundlage der gesellschaftlichen Gleichheit aller Menschen im Geist der Humanität die ersehnte demokratische Völkersolidarität zustandekommen könne. Dabei verkannte er die Einflüsse der wirtschaftlichen Entwicklung auf den politischen Bereich und überschätzte die ideologischen Momente. Er machte sich keine der politischen Konzeptionen zu eigen. Als Republikaner bekämpfte er mit radikaler Entschiedenheit die absolutistische Willkürherrschaft der monarchischen Gewalten und die ständischen Geburtsprivilegien; er stand jedoch auch der bürgerlich-liberalen Sozialordnung reserviert gegenüber, weil sie auf kapitalistischer Anhäufung materieller Güter beruhte und den Unterklassen politische Mitbestimmung vorenthielt; und er bezeichnete auch die kommunistische Idee als *„schwärmerische Spekulation"*, da er den Klassenkampf und die Vergesellschaftung des Privateigentums ablehnte und im Kommunismus eine *„Sklaverei unter dem Joche der Materie"* zu erkennen glaubte. Es ist nicht ohne eine gewisse tragische Ironie, daß er zeitlebens die ideale Identität der Interessen aller Bevölkerungsschichten und die harmonische Verbrüderung aller Nationen propagierte und dennoch — oder deswegen — sein Leben in Einsamkeit, Isolierung und steigender Entfremdung verbrachte. Schließlich, von allen verlassen, ging der Weg dieses Moralisten und Nonkonformisten im politischen und im unmittelbaren Wortsinn in die Irre.

Harro Paul Harring wurde im Jahre 1798 als Sohn eines wohlhabenden Bauern auf dem Gut Ibenshof nördlich von Husum in dem damals zu Dänemark gehörenden Schleswig geboren. Sein Vater, ein überzeugter Demokrat und Republikaner, war für die Deichanlagen verantwortlich und hatte während der napoleonischen Kriege den Befehl der Küstenmiliz gegen die englischen Landungsunternehmungen inne. Die frühen Kindheitserinnerungen auf dem väterlichen Besitz machten auf den Knaben einen unauslöschlichen Eindruck, und er idealisierte

Abbildung linke Seite:
Revolutionäre Freiheitskämpfer haben es in Deutschland immer schwer gehabt. Sie wurden nicht nur zu Lebzeiten verfolgt; auch eine konservative Geschichtsschreibung, die lange tonangebend war, hatte kein Interesse, die Erinnerungen an konsequente Demokraten wachzuhalten. Zu dieser Gruppe zählte auch der aus Schleswig-Holstein stammende Harro Harring (Bleistiftzeichnung von J. Führich, 1827). — RS

das freie, unabhängige Leben der friesischen Bauern in vielen seiner späteren Dichtungen. Als im Jahre 1811 Harrings Vater starb, mußten Mutter und Sohn den großen Hof verlassen und ihn mit einer ärmlichen Bauernkate vertauschen. Vier Jahre arbeitete Harring als Lehrjunge am Zollamt in Husum. In dieser Zeit verfolgte er die deutschen Befreiungskriege gegen Napoleon mit größter Begeisterung, und die Gestalt des jungen dichtenden Kämpfers Theodor Körner wurde ihm zum leuchtenden Vorbild. Im Jahre 1817 hatte sich Harring soviel zusammengespart, daß er den Bürodienst quittieren konnte. Gleichermaßen zu den schönen und den bildenden Künsten hingezogen, wollte er Schlachtenmaler und Dichter werden. Er begann an der Kopenhagener Kunstakademie das Studium und schrieb ein Drama, das die Befreiungskriege zum Inhalt hatte.

Da seine Mittel zum Unterhalt in der dänischen Hauptstadt nicht ausreichten, setzte Harring 1818 seine Studien in Kiel fort. Dort entzündete sich sein Idealismus an deutschtümelnden und burschenschaftlichen Ideen. Er trat in die Studentenverbindung „Frisia" ein, die sich die Pflege der deutschen Sprache und Kultur im dänischen Schleswig zur Aufgabe machte. Im folgenden Jahr begab er sich nach Dresden, um seine Ausbildung zum Historienmaler zu vollenden. Dort begegnete er dem Studenten Wilhelm Boldemann, der dem Kreis der „Gießener Schwarzen", der Gruppe um den Sozialrevolutionär Karl Follen, angehörte. Boldemann, der nach Dresden gekommen war, um für die radikalen Ideen Follens zu werben, hatte keine Schwierigkeiten, Harring davon zu überzeugen, daß er sein Leben dem bedingungslosen Kampf gegen die Zersplitterung Deutschlands und gegen Fürstenwillkür weihen müsse. In Dresden wurde Harring zum Rebellen. Boldemann ersah ihn dazu aus, Verbindung mit ungarischen Studenten zum gemeinsamen Kampf gegen die Heilige Allianz aufzunehmen. Harring wollte über Wien nach Budapest reisen. In der österreichischen Hauptstadt fiel der Student, der in der altdeutschen dunklen Tracht der „Gießener Schwarzen" erschien, sogleich der Polizei Metternichs auf. Man beschuldigte ihn *„demagogischer Umtriebe"* und verweigerte ihm die Weiterreise nach Ungarn. Er wanderte daher nach Würzburg, wo sich Boldemann aufhielt. Inzwischen waren die Burschenschaften nach der Ermordung des Stückeschreibers und russischen Agenten Kotzebue durch den Studenten Karl Ludwig Sand verboten worden, und die Gruppe um Karl Follen hatte sich aufgelöst. Harring wanderte nach Mannheim und malte dort ein Bild von der Hinrichtungsstätte Sands, in dem er einen nationalen Helden sah. Von dort aus reiste er wieder nach Kopenhagen, da man ihm ein dänisches Stipendium zu einem Studienaufenthalt in Italien in Aussicht gestellt hatte.

Unterdessen brach zu Beginn des Jahres 1821 der griechische Unabhängigkeitskampf aus. Viele revolutionär gesinnte Burschenschaftler, deren Organisation in Deutschland zerschlagen worden war, beschlossen, sich der „Heiligen Freischar" des griechischen Rebellen Alexander Ypsilantis anzuschließen und die deutsche Freiheit auf dem klassischen Boden von Hellas zu erkämpfen. Sie faßten den Plan, ein Heer von zehntausend

Mann zur Unterstützung der Griechen aufzustellen, um es dann in Deutschland einzusetzen. Harring war von diesen Phantasien begeistert. Er schloß sich den philhellenischen Freiheitskämpfern an; seine Mutter nähte ihm aus ihrem Hochzeitskleid eine Uniform, die er schwarz färben ließ und dann während des Feldzugs in Griechenland trug. Über Marseille schiffte er sich gemeinsam mit etwa vierhundert deutschen Studenten und anderen Freiwilligen Ende 1821 nach Griechenland ein.

Dort wurden die idealistischen Illusionen der freiheitsberauschten Jünglinge bald enttäuscht. Die Griechen betrachteten die ungebetenen Gäste mit Unverständnis und Argwohn; zu kriegerischen Zusammenstößen mit den Türken kam es kaum, hingegen dezimierten Seuchen die Freiwilligenbrigaden. Nach dem Tode Boldemanns, der in Griechenland der Malaria zum Opfer fiel, wurde Harring, der an einem schweren Nervenfieber litt, nach Ancona in Italien gebracht.

Harring war sich klar darüber, daß er — um mit seinen eigenen Worten zu sprechen — ein *„sentimentaler, für das bürgerliche Leben total unbrauchbarer Mensch, ein Stiefbruder des Hamlet“* war. Zwischen einer himmelstürmenden Hingabe an die ganze Menschheit und einer grüblerischen Beschäftigung mit dem eigenen Ich stets hin- und hergeschleudert, gelang es ihm nie, auf dem Boden der Wirklichkeit recht Fuß zu fassen. Nach seiner Genesung aber wollte er sich dazu aufraffen, eine bürgerliche Existenz zu gründen. Vom dänischen Geschäftsträger in Rom finanziell unterstützt, nahm er eine Aufforderung des kunstliebenden bayerischen Kronprinzen Ludwig an, in München Theaterdichter zu werden. Dort lebte er, mit einigen Unterbrechungen, während der nächsten drei Jahre und schrieb einige Theaterstücke, die den griechischen Freiheitskampf zum Inhalt hatten und mit nicht unbeträchtlichem Erfolg aufgeführt wurden. Obwohl er das Wohlwollen des bayerischen Herrschers genoß, nahm er 1826 eine Einladung in die österreichische Hauptstadt an, um Dramaturg im Theater an der Wien zu werden. Die Behörden Metternichs, die den unliebsamen Demagogen bereits kannten, suchten ihn jedoch schleunigst loszuwerden. Bevor er seinen Posten antreten konnte, wurde er aus Österreich ausgewiesen und sollte unter militärischer Eskorte über die sächsische Grenze gebracht werden. Da er auf der Reise erkrankte, gestattete man ihm, in Prag Station zu machen. Von dort aus unternahm er einen Versuch, den gefangenen griechischen Unabhängigkeitskämpfer Ypsilantis, der in der Festung Olmütz interniert war, zu befreien. Nach dem Fehlschlag dieses Plans kehrte er nach München zurück. Dort schrieb er einen vierbändigen Roman, der viele selbstbiographische Züge trug und ziemlichen Erfolg hatte. Der Name dieses Werks, *„Rhonghar Jarr“*, war ein leicht verändertes Anagramm seines eigenen Namens Harro Harring. Der Roman, mit dem Untertitel *„Fahrten eines Friesen in Dänemark, Deutschland, Ungarn, Holland, Frankreich, Griechenland, Italien und der Schweiz“*, enthielt eine der eindrucksvollsten zeitgenössischen Schilderungen des gescheiterten philhellenischen Kreuzzugs gegen die Türken.

Wiederum hielt es Harring nicht lange in der bayerischen Hauptstadt aus. Im Jahre 1828 beschloß er, sich am russischen Feldzug gegen die Türken zu beteiligen und als Freiwilliger in die zaristische Armee einzutreten. Dieser Entschluß scheint sonderbar und widersinnig, da Rußland, der „Wachhund der europäischen Reaktion", alle Freiheitsbestrebungen brutal unterdrückte; Harring der zeitlebens von Rastlosigkeit und Unruhe erfüllt war, folgte jedoch oft plötzlichen Impulsen. Er war von der politischen Friedhofsstille angeekelt, die in Mitteleuropa am Ende der Zwanziger Jahre herrschte; zudem hatte er Liebeskummer, den er durch militärische Aktion zu überwinden hoffte.

Die zaristischen Behörden verhafteten ihn an der Grenze, ließen ihn nach Warschau transportieren und stellten ihn, nach eigener Angabe, vor die Alternative, in einer russischen Festung eingekerkert zu werden oder in ein Regiment des Großherzogs Konstantin, des Vizekönigs von Polen, einzutreten. Harring entschloß sich zu letzterem. Der verhältnismäßig leichte Garnisondienst als Junker im kaiserlich-russischen Leibgarderegiment Zarewitsch ließ ihm Muße zu literarischen Arbeiten; er verfaßte während seines zweijährigen Aufenthalts in Polen vier Romane, zwei Gedichtbände und zwei Theaterstücke, darunter ein dramatisches Fragment „*Faust*". Im Frühjahr 1830 fiel er während eines Ritts vom Pferde, verletzte sich erheblich und wurde zum weiteren Militärdienst untauglich erklärt. Aus der russischen Armee entlassen, verließ er im Juni 1830 Warschau und ging nach Dresden, von dort nach Leipzig, wo er die in Polen geschriebenen Werke erscheinen ließ.

„Memoiren über Polen unter russischer Herrschaft"

In seinem Buch „*Memoiren über Polen unter russischer Herrschaft*", das 1831 erschien, gab Harring ein vernichtendes Urteil über die Zustände in dem geknechteten Lande ab, das sich wenige Monate nach seiner Abreise gegen den Zaren erhob. Die Einleitung zu diesem Werk ist in Versen abgefaßt. Einige Strophen lauten:

Ich sah das Land, das wachsende, der Knechte,
Wo Tyrannei in schnöder Willkür wühlt;
Wo zur Entwürdigung der heil'gen Rechte
Der Großen Plan auf innern Tod nur zielt —
Ja, wo zur Schmach dem göttlichen Geschlechte
Der Mensch um seine Brüder Karten spielt.
Nicht Sklave mehr: entseelt ist zur Maschine
Der Mensch, daß er der wilden Laune diene.

Ich sah die Schurken groß in Fürstensälen
Und Ehrenmänner unter Sklaven darben,
Sah Privilegien ausgeteilt zum Stehlen,
Und die sich Reichtum durch Betrug erwarben,
Tyrannisch die gekauften Seelen quälen!
Und Männer, stolz an Ruhm und reich an Narben,
Sah ich vor einem Knaben stumm erbeben;
Ein Wink — und in Verbannung stürb' ihr Leben.

Die schon zum Pranger reif in andern Ländern,
Gebrandmarkt durch verächtlichen Verrat,
Sah ich geschmückt mit Ordensstern und Bändern
Und ihnen anvertraut die Macht im Staat!
Mit feilen Kupplern, frechen Ehrenschändern
Sah ich gewürzt den großen Reichs-Salat;
Daß Satan selbst mit Abscheu das Gericht
Wild von sich stößt und ruft: Ich mag es nicht.

Und wo — wo liegt das Land? Doch nicht auf Erden?
Wer weiß? — Ich sah's in einem schweren Traume.
Doch kann dein Vaterland ein solches werden,
Wenn einst zur Frucht gereift die Blüt' am Baume
Der Zeit. Schon deuten vielfach die Gebärden
Der Gegenwart dahin; — ob sie wirkt am Zaume
Der Zukunft, den gar schöne Perlen zieren —
Drum — wer nicht wach ist, wird sich selbst verlieren.

„Bundeslied freier Bürger"

Harring war im Jahre 1830 bei den Unruhen in Leipzig und Braunschweig anwesend, die im Gefolge der französischen Julirevolution ausbrachen. Bei seinen zahlreichen Reisen hatte er erkannt, daß die nationale Zerrissenheit Deutschlands nicht isoliert zu überwinden war, sondern nur dann, wenn sich alle unterdrückten Völker im internationalen Befreiungskampf zusammenschlossen. Er begriff, daß die Reaktion in Europa eine Einheit bildete, und forderte daher die Solidarität der Rechtlosen und Unterjochten in allen Ländern. Nunmehr entwickelte er sich zum politischen Agitator von radikalster Entschiedenheit und trat in die Periode seiner größten kämpferischen Aktivität ein. In zahlreichen Aufrufen und Gedichten wandte er sich gegen die despotischen Gewalten und suchte das deutsche Volk zur Nachahmung des großen Beispiels anzufeuern, das Frankreich durch die Vertreibung der Bourbonendynastie gegeben hatte. In einem *„Bundeslied freier Bürger"*, das 1831 in seiner Novelle *„Die Schwarzen von Gießen"* erschien, lauten einige haßerfüllte Verse:

Wir schwören Haß und wilde Rach
Dem feilen Fürstenknecht,
Der feig, bedeckt von Schand und Schmach,
Verletzt das Völkerrecht;
Der heimlich schleicht, und — ohne Mut
Zu wagen, was er sinnt —
Der Macht verkauft mit Leib und Blut
Verrat am Volk beginnt!

Wir schwören Rach und glühnden Haß
Jedwedem Reichs-Spion —
Verfolgung ihm ohn' Unterlaß,
Ja, selbst bis an den Thron!
Er sei ein Schuft aus fremdem Land,

Er sei ein Untertan;
Wenn als Verräter er erkannt,
Soll ihm die Rache nahn!

Aus Sachsen, Preußen und Bayern ausgewiesen, suchte Harring außerhalb der deutschen Bundesstaaten Zuflucht und wurde zum politischen Emigranten. Er begab sich im Oktober 1831 nach Straßburg, das damals ein wichtiges Zentrum der demokratischen Agitation war und in dem viele verfolgte Freiheitskämpfer Asyl fanden. Dort übernahm er für kurze Zeit die Redaktion des radikalen Blattes „Das konstitutionelle Deutschland", das jedoch bald vom Frankfurter Bundestag verboten wurde und sein Erscheinen einstellen mußte. In dieser Zeit veröffentlichte er auch einige revolutionäre Liedersammlungen, die bei den politischen Flüchtlingen und bei den deutschen Handwerkern im Ausland wegen ihres Schwungs und wegen der von Harring immer wieder unter Beweis gestellten draufgängerischen Verwegenheit sehr beliebt waren. Mit gewaltigem rhetorischen Aufwand suchte er den Sinn für deutsche Treue und Vaterlandsliebe zu stärken und verwendete alle Kraft zur Ausbildung eines sittlich-politischen Pathos, das keine Einschränkung zuließ. Er rief zum Volkskrieg für Freiheit, Einheit, zur Schilderhebung gegen die deutschen Tyrannenfürsten auf und verband politische Forderungen mit sozialer Anklage:

Wohin wir schaun, in vierunddreißig Staaten,
Bedrängt das deutsche Volk nur eine Not;
Durch Zoll und Maut, Beamte und Soldaten,
Durch Fürstenpacht, der Armut gar zum Spott!
Für Prinzen und Prinzessen,
Für fürstliche Mätressen —
Für's ganze Heer, das Apanage zieht,
Verarmt das Volk, das um sein Brot sich müht.

In seinen Appellen an die Solidarität der französischen, polnischen und deutschen Nation hob er hervor, daß ohne eine erfolgreiche Erhebung in Deutschland kein Sieg der anderen unterdrückten Völker möglich sei, daß also die Lösung des deutschen Problems die größte internationale Bedeutung habe:

Vereinte Kraft der Deutschen endet
Allein der armen Menschheit Not.
Die Polen bau'n auf deutsche Rache,
Die Franken bau'n auf deutsche Treu';
In Deutschland ruht der Menschheit Sache —
Drum mache Deutschland erst sich frei.

In diesen Zeilen sind die Ideen Karl Follens, des Anführers der Gießener Schwarzen von 1818, immer noch spürbar. Harring gelang es trotz seines Internationalismus nur schwer, sich von deutschtümelnden Vorstellungen freizumachen. Dies zeigte sich bei seiner Teilnahme am Hambacher Fest, jener großen Volks-

demonstration vom Mai 1832, an der nahezu 30000 Personen gegen Fürstenwillkür und Unterdrückung der Meinungsfreiheit protestierten, und das die Völkerfreiheit und Volkssouveränität auf seine Fahnen schrieb. Nach dem Vorbild eines Gedichts von Karl Follen schuf Harring für dieses Fest sein „Deutsches Mailied", in dem eine Strophe lautet:

So kanns nicht länger stehn,
Auf! Laßt uns vorwärts gehn!
Volk, ans Gewehr!
Deutsches Volk, stark und kühn,
Mußt in den Kampf nun ziehn,
Soll dir dein Heil erblühn:
Zögre nicht mehr!

Das Hambacher Fest brachte Harring jedoch eine bittere Kränkung und Zurücksetzung, die er niemals verwand. Die Revolutionäre beschlossen, Vertrauensmänner zu wählen, die einen deutschen „Nationalkonvent" vorbereiten sollten. Harring, der sich als Friese zur Gruppe der Norddeutschen zählte, hoffte, in dieses engere Komitee aufgenommen zu werden. Man entschied jedoch, daß er als Schleswiger kein Deutscher sei, da sein Land zu Dänemark gehöre. Harring wurde nicht gewählt. In einem Gedicht „Volkstum", das zehn Jahre nach dem Hambacher Fest entstand, stellte er die für ihn sehr schmerzliche Episode folgendermaßen dar:

„Volkstum"

Wohl sang ich laut Deutschlands Einheit
Und ward als Deutscher nicht erkannt.
Erkannt in meines Herzens Reinheit,
Ward ich ausdrücklich „fremd" genannt.
Als Hambachs Männer sich verbündet,
Aus deutschen Gaun, zum Volkesrat;
Mein nordisch Volkstum ward ergründet:
„Ich sei aus fremdem Stamm und Staat."

War mit Gefahr ich hingezogen,
Zum trinken nicht, — zur Tat bereit;
Ich sah mir manches Herz gewogen
Im Volk, in deutscher Innigkeit.
Entfremdet aber den Genossen
Ward ich, der „fremd" im Volk dort stand,
Vom Rat der Völker ausgeschlossen:
„Weil Deutschland nicht mein Vaterland."

So bin ich von Natur geworden
Ein Grenzstein, gleichsam aus Granit.
Aus meinem Vaterland, dem Norden,
Gen Deutschland nur ein kurzer Schritt;
Ein Meilenzeiger des Jahrhundert'
Der ins Gebiet der Zukunft weist,
Wo Staat und Staat zwar abgesondert,
Die Menschheit Bund der Völker heißt.

Paul Harro-Harring

Harring behauptete später, daß er infolge der Zurücksetzung beim Hambacher Fest sich von Deutschland abgewandt habe und seither zum Skandinavier geworden sei. Sicher ist es, daß die Erfolglosigkeit des deutschen Freiheitskampfes ihn zur Erweiterung seines politischen Horizonts führte. Der leidenschaftliche Fürstenhasser und Republikaner wurde nun zum Berufsrevolutionär, der ruhelos, stets von der Polizei gehetzt und verfolgt, von einer Zufluchtsstätte in die andere hastete und überall seine Aufrufe zum Sturz der Herrschenden proklamierte. Er hielt sich in den folgenden Jahren in der Schweiz, Frankreich und Italien auf und lebte unter den Decknamen Hamlet, Hopfer und Kasimirowicz. Im Sommer 1843 lernte er in Genf Mazzini kennen und wurde Mitglied von dessen Bund „Junges Europa“, dem Italiener, Polen und Deutsche angehörten. Er nahm auch an Mazzinis sogenanntem „Savoyerzug“ teil, der zu Beginn des Jahres 1834 die Herrschaft Karl Alberts von Piemont stürzen sollte und nach wenigen Tagen kläglich scheiterte. Aus Frankreich ausgewiesen, ging er für kurze Zeit nach England, tauchte dann in Belgien auf und schrieb während dieses unsteten Wanderlebens eine Anzahl revolutionärer Gedichte und Schauspiele, die er anonym oder pseudonym und unter Angabe von falschen und fingierten Druckorten erscheinen ließ. Sein Dramenzyklus *„Das Volk“* zeigt, daß er die stabilisierende Funktion liberaler Verfassungen ebenso erkannte wie die Interessengegensätze zwischen Adel und Bürgertum; sein Schauspiel *„Die deutschen Mädchen“*, das 1835 in Brügge erschien, schilderte den in Geheimbünden organisierten Kampf der weiblichen Jugend zur Unterstützung der republikanischen Bewegung und vertrat die Auffassung, daß Frauenemanzipation nur durch aktive politische Betätigung erreichbar sei. In seinem dramatischen Gedicht *„Die Völker“*, das zu politischem Umsturz überall in Europa aufrief, heißt es:

Beginnt der Kampf, wird auch der Böhm' alsbald,
Der Portugies' und der Belgier sich ermannen,
Und selbst der Russe wird in Kraftgestalt
Sich stolz erheben wider den Tyrannen;
Der Normann', Schwed' und Däne wird, vereint,
Ein *Volk des Nordens, sich zum Kampf gesellen,*
In Eintracht stark, obs auch entfremdet scheint
Den Völkern, wirds noch seine Männer stellen.
Die Völker werden in Europas Landen
Den Frieden aufrecht halten und das Recht:
Sobald sie sich als Volk entfesselt fanden,
Und wenn erst aller Völker Schmach gerächt.

In einem Gedicht *„Hundert Handwerker“*, das Harring 1836 in der Schweiz erscheinen ließ, stellen sich Repräsentanten verschiedener Handwerksberufe vor und teilen mit, wie sie sich an ihren Bedrückern und Blutsaugern rächen wollen. Das Gedicht erschien unter dem Pseudonym *„John Felleisen“*; als Druckort

Abbildung linke Seite:
Harro Harring, ein überzeugter und unermüdlicher Revolutionär. 1832 erschien er auf dem Hambacher Fest — bewaffnet mit zwei Dolchen und zwei Pistolen — und sagte dort seine Freiheitsgedichte auf. Auf dem Schloß Hambach in der Pfalz wurde damals eine Volksversammlung, ein Fest veranstaltet. Freiheit, Volkssouveränität und Deutsche Einheit waren die Parolen, unter denen sich 30.000 Teilnehmer aus ganz Deutschland trafen. — RS

war angegeben „*Neu-Deutschland. Zu haben bei Ferdinand Bundestag seligen Erben*". Auf der Rückseite des Büchleins war ein Galgen mit einem Gehängten abgebildet. Harrings Fürstenhaß entlud sich in fast sadistischen Versen:

„Hundert Handwerker"

Ich bin der Seiler Haltermann,
Ich hoff auf bessre Zeiten,
Wo man recht Stricke brauchen kann
Zu hohen Fürstlichkeiten!
Ich mache Seile dünn und dick,
Man wähle sie dann nach Art und Schick.

Rotgießer bin ich, heiße Frei,
Zur Arbeit allweil munter,
Ich lob mir die Rotgießerei,
Wenn Fürstenblut darunter.
Es wird kein Volk sich je befrei'n
Durch bloß Geschwätz bei Bier und Wein.

Bin halt Chirurgus und Barbier,
Geübt im Amputieren.
Ich will es, zum Privat-Pläsier,
Am Fürstenkopf probieren!
Das stumpfste Werkzeug such ich aus;
Gott gnade dann dem Fürstenhaus!

‚Von Gottes Gnaden', denk ich oft,
Das gibt ein saubres Leder!
Darauf hab ich schon längst gehofft;
Bin Weißgerber, heiß Feder.
Ein Paukenfell aus Fürstenhaut,
So'n Pergament klingt sicher laut!

Ich bin Graveur in Holz und Stahl,
Werd' auch in Knochen schaben,
Wenn wir die Fürsten allzumal
Nach Rechtsbeschluß begraben;
Dann kratz' ich in ein Schädelstück:
‚Es lebe deutsche Republik!'

Im Jahre 1837 begab sich Harring nach Helgoland, das damals britisch war, wurde jedoch vom dortigen Gouverneur nach kurzer Zeit abgeschoben und nach der Kanalinsel Jersey gebracht. Sein fanatischer Idealismus prägte sich in den schweren Lebensbedingungen des Exils immer stärker aus, und in einigen Gedichten, die in dieser Zeit entstanden, ist seine wachsende Isolierung und seine düstere Verzweiflung zu erkennen:

Wohl denen, die enthauptet und erschossen,
Gespießt, erhenkt, vergiftet — ausgelitten!
Wohl denen, die des Kerkers Nacht umschlossen
Zum Martertod; — sie sind vorangeschritten
Aus Nacht zum Licht; — aus Sklaverei zur Freiheit!

In solchen Depressionen suchte er zuweilen in der Bibel Trost zu finden und interpretierte sie auf sozialrevolutionäre Weise:

Habt Ihr den Geist der Bibel wohlerwogen?
Was waren wohl die sämtlichen Propheten?
Damal'ger Zeit gar arge Demagogen;
Für's Volkstum hochbegeisterte Poeten.

Was war ihr Lied, ihr Seufzer, ihre Klage?
Gebet, daß sich der Geist der Völker wende,
Bezeichnung aller Frevel jener Tage —
Vorhersagung: der Völker Los und Ende,
Die nicht zum Geist und zur Idee sich halten;
Die Bel und Baal und Mammon nur anbeten.

Bei einem zweiten Versuch, in Helgoland Fuß zu fassen, wurde er nach Bordeaux gebracht, fand eine Stellung als Dolmetscher auf einem Schiff und reiste 1840 nach Rio de Janeiro.

Er blieb einige Monate dort, kehrte wieder nach England zurück und hielt sich dann eine Zeit lang in Belgien auf. 1842 kam er wieder nach der brasilianischen Hauptstadt und nahm Verbindung mit Garibaldi auf, um gemeinsam die „*Begründung der Vereinigten Staaten Südamerikas*" voranzutreiben. In Rio de Janeiro veröffentlichte er einen Band Gedichte unter dem Namen „*Poesien eines Skandinaven*", die nach eigenen Angaben „*durch Verteilung unter Seefahrern gleichsam die Lektüre des Ozeans*" wurden. Er malte auch auf Bestellung Landschaften, Porträts und Revolutionsszenen und ernährte sich durch Sprachunterricht in Deutsch und Dänisch. Von Deutschland, das für ihn zum Inbegriff der Reaktion und der Knechtsgesinnung wurde, wandte er sich zusehens ab; seine verschmähte Liebe verwandelte sich in Haß. Er optierte für Skandinavien und träumte von der Errichtung einer umfassenden nordischen Republik.

Im Jahre 1843 begab er sich nach New York, wo er sich während der nächsten fünf Jahre recht und schlecht durchschlug und eine „Skandinavisch-Nationale Gesllschaft" begründete. Dort erschien auch eine zweibändige Auswahl aus seinem Werk sowie ein vierbändiger, englisch geschriebener Roman „*Dolores*". Aufatmend begrüßte er die Revolution von 1848, von der er sich die Befreiung Europas vom Fürstenjoch versprach. Nun schien das Ende der langen Verbannungszeit gekommen. Er reiste wiederum nach England und richtete an den dänischen König ein Gesuch, in die Heimat einreisen zu dürfen. Ohne die Antwort abzuwarten, betrat er kurz darauf friesischen Boden und sah seine Heimat nach einer Abwesenheit von 27 Jahren wieder. Während der Kämpfe, die in diesen Monaten zwischen Preußen und Dänemark wegen Schleswig-Holstein geführt wurden, rief er zu einem Bund freier republikanischer Völker auf; er appellierte an die Friesen, Bannerträger einer europäischen Völkergemeinschaft zu sein:

„An die Friesen“

Ein freier Volksstamm jauchzt dem Stern entgegen,
Der nie das Vorrecht der Geburt gekannt —
Ob auch der Willkür Herrschaft unterlegen,
Das Friesenvolk im alten Cymbrerland
Blieb stark im Geist, der Freiheit Saat zu pflegen;
Nord-Albingen und Friesland — stammverwandt
Erheben sich, Europa, dir zum Ruhm
In Freiheit, Gleichheit und im Menschentum!

Harrings Weltbürgertum fand jedoch bei der vorherrschenden nationalistischen Stimmung wenig Resonanz. Nach einem kurzen Aufenthalt in Hamburg, wo er im Oktober 1848 in einigen Volksversammlungen seine revolutionären Gedichte rezitierte, ging er nach Norwegen, um dort für die Idee einer skandinavischen Einheitsrepublik zu werben. 1850 wurde er von dort nach England ausgewiesen.

In der Reaktionsperiode, die dem Scheitern der Revolution folgte, erlahmte Harrings physische und poetische Kraft. Eine Zeit lang war er Mitglied eines Europäischen demokratischen Zentralkomitees, in dem sich die geschlagenen Republikaner einiger Nationen zusammenfanden und dem der Italiener Mazzini, der Ungar Kossuth und der Franzose Ledru-Rollin angehörten. Harring schrieb 1852 ein „*Historisches Fragment über die Entstehung der Arbeitervereine und ihren Verfall in kommunistische Spekulationen*“. Er behauptete in dieser Schrift, daß die Propaganda der Kommunisten „*mit den Jesuiten aller Konfessionen in Lüge und Betrug*“ wetteifere. „*Nicht die Intrigen und Manipulationen der Royalisten und Pfaffen, sondern der Unsinn der Kommunisten und Systemmacher*“ habe den Kampf der Völker untergraben und die Niederlage der Revolution herbeigeführt. Seinen Angaben nach hatte er schon im Jahre 1841 zu Mazzini gesagt: „*Erleben wir* (die Republikaner) *eine Krisis in Europa, so werden wir mehr gegen die Kommunisten als gegen die Royalisten zu kämpfen haben; jene werden überall von diesen ‚gebraucht' werden und sich gebrauchen lassen, zum Angriff und zum Sturz der Demokratie.*“

Marx und Engels, die ebenfalls im englischen Exil lebten, hielten es für notwendig, sich mit dieser Schrift Harrings auseinanderzusetzen und seinen Auffassungen energisch zu widersprechen. In ihrer Abrechnung mit den Vertretern der besiegten kleinbürgerlichen Demokratie, einem Essay mit dem ironischen Namen „*Die großen Männer des Exils*“, widmeten sie Harring mehrere Seiten. Mit äußerster Verachtung warfen sie ihm vor, daß sein unermüdlicher Kampf gegen die Fürstenherrschaft anachronistisch sei, daß ihm jedes Verständnis für ökonomische Fragen abginge und daß seine trotz der Wandlung der Klassenfronten halsstarrig verfochtene Position von Naivität und Dummheit zeuge.

Harrings Fanatismus, der mit fortschreitendem Alter immer vehementer wurde, fiel auch seinen politischen Freunden unangenehm auf. Nachdem sich das Europäische demokratische Zentralkomitee aufgelöst hatte, lebte er vergrämt und verbittert als Maler, Schriftsteller und Sprachlehrer in wachsender Verein-

samung. 1854 ging er nochmals nach Hamburg, wo ihm der amerikanische Konsul eine Reise nach Brasilien vermittelte. Nach zweijährigem Aufenthalt in Rio de Janeiro kehrte er wieder nach London zurück. Nunmehr waren die Anzeichen von Gemütskrankheit und Paranoia unverkennbar. Er bildete sich ein, von russischer und französischer Geheimpolizei verfolgt zu werden und ließ sich von den englischen Behörden von Zeit zu Zeit Leumundszeugnisse ausstellen, die bestätigten, daß er keine politsche Tätigkeit ausübe. Diese Papiere ließ er dann seinen imaginären Verfolgern zugehen. Bis zum Beginn der Sechziger Jahre war er jedoch noch literarisch tätig und schrieb 1863 eine Selbstbiographie in dänischer Sprache. Von Deutschland hatte er sich nunmehr völlig abgewandt; die politische Entwicklung und der Aufstieg Preußens zur Hegemonialmacht erschienen ihm verhängnisvoll und verbrecherisch.

In seinen letzten Lebensjahren, die Harring teilweise auf der Kanalinsel Jersey, teilweise in London verbrachte, hatte er immer öfter Halluzinationen und war davon überzeugt, daß er noch eine Menschheitsmission zu erfüllen habe, da er alle Krankheiten, Kriegswirren, Kerker und abenteuerliche Seereisen lebend überstanden habe. In einem dieser Wahnzustände machte der Zweiundsiebzigjährige seinem Leben ein Ende, indem er sich seinen Dolch, den er seit Jahrzehnten bei sich trug, ins Herz stieß.

In einem 1841 entstandenen Gedicht hatte Harring über sich selbst geschrieben:

„Über mich"

So lautete der Fluch am meiner Wiege:
Du sollst allein *die Lebensnacht durchschreiten,*
Sollst einsam kämpfen gegen Schmach und Lüge,
Kein liebend Wesen soll dich je begleiten.
Verletzt durch Freundes Trug und Feindes Rüge,
Gekränkt durch Falschheit und Erbärmlichkeiten,
Sollst du, verbannt, verkannt, verhöhnt, verlassen,
Die Menschheit lieben, ob dich Menschen hassen.